Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 3 (1908-1909)

Heft: 3

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

11mschau

Gründlichkeit. In der vorletzen Nummer der Süddeutschen Monats hefte befindet sich eine übersicht, die sich mit der schweizerischen Literatur beschäftigt. Den Artikel zeichnet der durch seine kritische Arbeit gerade nicht übel beseumdete Hofmiller. Auf Seite 210 steht jedoch ein Passus, der blitzartig erseuchtet, wie, nur zu oft, derartige Artikel zustande kommen. "Auch die Gedichte von Adolf Frensind schon in zweiter Auflage heraus. Tüchtige Tradition von Keller, Meyer und Spitteler".

Leise Anfrage: Ist dem Verfasser viel= leicht zufällig bekannt, wer Adolf Fren ist? Sollte in den Süddeutschen Monats= heften kein Redakteur sitzen, der den lang= jährigen Mitarbeiter der Süddeutschen Monatshefte kennt? Oder weiß man nicht, daß die Gedichte von Adolf Fren nach mehr denn zwanzig Jahren zum zweiten Mal verlegt wurden? Ist demnach Fren ein Fortsetzer Spittelerscher Tradition, oder hat Spitteler in 1886 schon Lieder geschrieben? Kann man es dem objektiven Beurteiler übelnehmen, daß er auf solche fritischen Sammelsurien in Zukunft über= haupt nichts mehr gibt, wenn der Verfasser solcher übersichten den Lyriker kaum dem Namen nach kennt, der mit im Vordergrund der schweizerischen Literatur steht?

Zürcher Theater. Mit einer Präzision, wie wir sie bis jest noch nie erlebt hatten, nahm mit dem 1. September das Schaus spiel seine Winteraktion wieder auf. Natürlich erst im Pfauentheater, der lieben Filiale unseres Stadttheaters. Man gestatte der Kritik, sich noch etwas weniger winterlich theaterhaft aufgelegt zu fühlen und darum vorläufig wenigstens sich mehr summarisch über die erlebten Genüsse ausprechen. Ohnehin gab es bisher noch keine Novitäten. Nachdem man mit der farbigen, auf strömende Heiterkeit gestellten

Aufführung von Shakespeares "Wasihr wollt!" in der seinerzeit auch hier ge= bührend anerkannten Neuinszenierung nach Muster des Münchner Künstler= theaters die Saison erfolgreich eröffnet hatte, bot man seither in Neueinstudierungen die "tragische Komödie" "Traum ulus" von Arno Holz (und einem unbekannten Kompagnon), ein Stück, nach dessen Wieder= sehen man eine besondere Sehnsucht nicht verspürte, das aber einem neuen Mitglied unseres Personals, herrn Meger-Eigen, erwünschte Gelegenheit bot, sich als treff= lichen Repräsentanten der professorlichen Titelrolle auszuweisen, und dann zu Tol= stois 80. Geburtstag das Drama des er= wachten Gewissens, "Die Macht der Finsternis". Die Wirkung dieser un= erbittlichen Bauerntragödie, aus der am Schluß der Blick auf "Das Reich Gottes in uns" so gang im Sinn und Geist ber von Tolstoi einzig anerkannten, in den Dienst der ethischen und religiösen Ideen sich stellenden Kunst aufgeschlossen wird. war eine bedeutende. Die Aufführung selbst blieb der Charafteristif manches schuldig; doch besitzt die Bühne in Herrn Ehrens einen Darsteller des Nikita, der, was ihm an verführerischem Außern für die Rolle fehlt, durch seine psychologische Zeichnung wettmacht. Diesem Nikita glaubt man die Umkehr.

Im übrigen gab man Gorkis "Nachtsaspl", und die immer noch zügige "Fräulein Josette — meine Frau", und die untershaltsamen, grobschlächtigen "Schmuggler" und — aber wie gesagt: für Novitäten sind die Bäume doch noch zu grün. H. T.

Baster Musitleben 1908/09. Die erste Stelle in unsern musitalischen Kunstbestrebungen werden ohne Zweifel auch diesen Winter wieder die Symphonie- und Kammermusitkonzerte der "Allgemeinen Musikgesellschaft" einnehmen. Ihnen werden sich die Aufführungen des "Gesangvereins" und der "Liedertafel" würdig anreihen.

Die gehn sog. Abonnements=Konzerte unter der Leitung unseres hervorragenden Kapellmeisters hermann Suter werden uns erfreulicher Weise wieder die Kenntnis einer Menge von Neuigkeiten vermitteln und zwar teils aanz neue Werke, teils nur für Basel Neues und teils "neue Alte Sachen". Gleich das I. Symphonie= konzert bringt uns zum erstenmal ein Konzert für zwei Violoncelli von Moor, in dessen Ausführung sich das illustre Künstler - Chepaar Vablo und Guilher= mina Casals=Suggia aus Paris teilen wird. Die lette Symphonie von Brahms, das Cello-Ronzert von Saint-Saëns und der von Berlioz nach Motiven seiner Oper "Benvenuto Cellini" komponierte "Carna= val Romain" vervollständigen das Bro= gramm des I. Abends. Der II. Abend bietet als Novitäten die Ouvertüre zu Coldonis Lustspiel "Le baruffe Chiozzotte" von dem aufstrebenden Italiener Sini= gaglia und die IV. Symphonie in G-Dur von Mahler. Im III. Symphonie-Ronzert soll die Aufführung der in Basel noch nie erklungenen Strauß'schen Tondichtung "Macbeth" nachgeholt werden.

In dieser Weise wird fast jeder Sym= phonieabend uns quasi musikalisches Neuland sehen laffen. Wir erwähnen nur noch die Erstaufführungen von: Delius' "Appalacia", Bariationen über ein amerikanisches Sklavenlied mit Schluß= dor, Ernst Böhes "Rlage der Nausi= faa", aus Odnsseus' Fahrten, Regers Violinkonzert, Hans Pfigners Ouver= türe zum "Christ-Elflein", die Duvertüre zur Oper "Hadlaub" unseres hochgeschätten Theorie-Lehrers am hiesigen Konservatorium Georg Haeser; dann von ältern Werken, Liszts "Sunnenschlacht" (symph. Dichtung nach Kaulbachs Gemälde) und Mozarts sogen. "Linzer-Symphonie" in C-Dur. — Da wir immer noch in der theaterlosen Zeit zu leben verurteilt sind, ist es doppelt zu begrüßen, daß wir durch Berücksichtigung Wagnerscher Werke dieser Muse nicht zu sehr entfremdet

werden. Wir freuen uns jett schon auf das "Lohengrin = Borspiel", den Wahn= monolog aus den "Meistersingern" und Wotans Abschied und Feuerzauber aus Daß man aber, eingedent ..Walküre". Sans Sachsens Mahnspruch, auch die alten Meister nicht vergißt, geschweige benn verachtet, beweisen die girka dugend ins General=Brogramm aufgenommenen Werke von Handn, Mozart und Beethoven, Weber und Schumann. Das VIII. Symphonie= konzert vom 7. Februar 1909 bringt sogar zur Erinnerung an den 100. Geburtstag Felix Mendelssohns (3. Febr. 1809) nur Werke dieses Meisters.

Auch die Kammermusikabende dürften sehr interessant werden, da auch hier für kast jeden derselben Neuerscheinungen auserschen sind. Max Reger kommt mit einem Trio für Flöte, Violine und Viola, Hans Huber mit einer Cello-Sonate zur Sprache. Volkmar Andreae aus Zürich bringt ein Klavier-Trio, und der Berner Fritz Brun führt uns eine Violinsonate vor. Auch Julius Weisemann und Kaufmann kommen zum Wort. Den Grundstock der Kammermusikabende bilden aber natürlicher Weise neun Werke von Handn, Mozart, Beethopen, Schubert und Brahms 2c.

Soviel uns bekannt ist, beabsichtigt auch der "Gesangverein" Mendelssohns 100. Geburtstagsseier mit einer Aufführung des Elias zu begehen. Händels "Israel in Ägypten" (1738) soll auch eine Auferstehung seiern. Von der "Liedertasel" verlautet, daß sie diesen Winter Wagners "Liedesmahl der Apostel" für eines ihrer Ronzerte berücksichtigen werde. — Von den übrigen Konzertveranstaltungen wolslen wir hoffen, daß deren Quantität die Qualitäten nicht übertreffe. P. Sch.

Berner Musitseben. Alle Musitsreunde werden die mit dem 27. Oktober beginnenden Abonnementskonzerte im Stadttheater mit lebhafter Freude begrüßen. Der soeben erschienene Konzertplan für 1908/09 weist außer 6 Symphoniekonzerten und 3 Kammermusikaufführungen ein vielversprechendes Extrakonzert auf, an dem nur Beethoven zu Worte kommt und in dem als Solisten auftreten werden: Das Russische Trio (Vera Maurina, Mich. und Jos. Preß).

In den Symphoniekonzerten gelangen Werke zur Aufführung von Brahms, Dvorzäk, Mozart, Handn, Dittersdorf, Cherubini, Rimsky-Korsakoff, Borodin, Wendelssohn, Glasunow, Weber, Tschaïskowsky, Beethoven, D'Indy, Dukas, u. a.

Auch die beliebten Kammermusikabende weisen ein sehr gediegenes Programm auf: Streichquartette von Beethoven, Mozart, Cherubini, St. Saëns, ferner Solostücke für Klavier und Violine, vorgetragen von den Herren Brun, von Reding und Cousin.

—r.

Bürcher Musikleben. Die letten Tage des August brachten uns zwei Ertra= Konzerte Paul Sindermanns im Großmünster, deren solistischer Teil je ein Geiger und eine Geigerin bestritt: am 23. spielte Dr. Jules Siber aus Mün= den, der gelegentlich einer Privatmatinee im Juli, die ich leider nicht besuchen fonnte, als "Baganini redivivus" ange= fündigt wurde, am 29. eine junge alte Bekannte, Stephi Gener. über beibe tönnen wir uns turg fassen: Stephi Geners wundervolles Talent und Spiel ist an dieser Stelle schon so oft gewürdigt worden, daß wir uns bei einem nochmaligen Ber= such einer Charakterisierung nur wieder= holen könnten. Weniger günstig muß leider das Urteil über die Reincarnation des seligen Niccold ausfallen. Ein ge= wisser Grad von Virtuosität läßt sich dem Spiel Dr. Sibers auf keinen Fall absprechen, auch an musikalischem Tempera= ment dürfte es kaum fehlen, aber der vielfach posierte Vortrag und die keineswegs immer einwandfreie Anwendung gemiffer Effekte, wie des Oktavenspiels, sowie die "geniale" Nachlässigkeit gegen einzelne technische Anforderungen — ich erinnere an die Schlußkadenz der von Sarasate über= tragenen Chopinichen Es=Dur=Nocturne (op. 9, Nr. 2) — beweisen doch, daß man es mit einem Künstler zu tun hat, der gur

Erreichung wirklicher Vollwertigkeit noch einer intensiven Selbstkritit bedürfen wird.

Von höherem Interesse war das Ertrakonzert, das der Dresdener Komponist und Rapellmeister Carl Chrenberg am 3. September im großen Tonhallesaal, mit dem Tonhalleorchester, gab. Den feinsin= nigen Interpreten flassischer Runstwerke lernten wir schäten in der Aufführung von Glud's berühmter Ouverture gur "Iphigenie in Aulis", mit der Coda von Richard Wagner, des Konzertes in B-Dur (op. 7, Nr. 1) für Orchester und Orgel von händel, dessen Solopart von herrn Ernst Isler mustergültig durchgeführt wurde und des von Hans Jelmoli meisterlich für kleines Orchester eingerich= teten 5=Moll=(Alavier=)Adagios von Mo= zart, den virtuosen Komponisten fort= schrittlichster Richtung in vier kleineren Werken für Gesang und Orchester und der Tondichtung,, Memento vivere!" für großes Orchester. In den vier Gefängen "Am Ufer" (R. Dehmel), "Fallendes Laub" (A. Diedrichs), "Liebesglück" (M. Illa), "Maiwunder" (R. Dehmel), die in Frau Quise Esset=Eggers eine geschickte. wenn auch nicht immer voll ausschöpfende Interpretin fanden, zeigt sich Ehrenberg als ein Meister der Instrumentationskunst. der, hie und da wohl ein wenig auf Kosten thematischer Erfindung, einen fast raffi= nierten Zauber wunderbarster Klangwir= kungen um die zugrundegelegten Dich= tungen zu winden weiß; neben Ernsterem ist es auch ein äußerst graziöser, frischer humor, der in dem letten "Maiwunder" seine Verkörperung findet. Großzügiger, monumentaler gibt sich Ehrenberg in seinem "Memento vivere"! Mit den erwähnten Borzügen einer raffinierten Instrumenta= tion verbindet sich hier eine Kraft und Tiefe der orchestralen Sprache, die das Werk die ihm als Motto zugrundege= legten Worte "Durch Leiden geläutert. durch Stürme gestählt, durch Liebe ge= labt: siehe, fröhlich und frei lacht dir das Leben!" mit einer padenden Anschaulich= feit jum Ausdruck bringen lassen. Carl Ehrenberg hat sich in ihm als ein Ton=

dichter offenbart, der tatsächlich etwas zu fagen hat, und auf beffen weitere Ent= widlung man die weitgehendsten Soffnungen seten darf. Doch wir konnen von dem Konzerte nicht Abschied nehmen, ohne noch fünf ebenfalls von Frau Luise Effek zu Frit Nigglis Klavierbegleitung vorgetragenen Lieder von Sans Jel= "Sieghafte Lust" moli zu erwähnen. (Anna Ritter), "O glaub mir nicht" (Tol= stoi), "Brautpsalm" — mit Orgel — "Sängers Scheiden" (Jelmoli), "Schneeichmelze" (D. E. Hartleben), die bewiesen, daß der Komponist, den wir bisher vor= zugsweise von der Seite einer heiter gra= giösen Runft tennen zu lernen Gelegenheit hatten, sich mit gleicher Gewandtheit auf dem Gebiet tiefen Ernstes und feuriger Leidenschaft bewegt. — Als lette musika= lische Veranstaltung, die indessen bei treff= licher Ausführung auf ein tieferes Interesse auf Grund ihres Programms kaum Anspruch erheben konnte, sei das gemein= schaftlich vom "Lehrerinnenchor" und einem Halbchor des "Lehrergesangvereins Zürich" unter der Leitung der Herren Dr. C. Atten= hofer und Lothar Rempter veran= staltete Wohltätigkeitskonzert vom 5. Sep= tember im großen Saal des Konservato= riums erwähnt. -W.H.

Die erfte Burcher Raumtunft=Aus= stellung murbe im Burcher Runft= gewerbemuseum Anfang September eröffnet. Die Leitung der Kunstgewerbe= schule hat diese Ausstellung ins Leben gerufen, vor allem natürlich hat sich um die Verwirklichung dieses Gedankens der Direktor der Schule Prof. de Praetere verdient gemacht. Seit er an der Spike der Anstalt und des damit verbundenen Runstgewerbemuseums steht, hat das moderne Runstgewerbe eine Pflegestätte in Zürich gefunden, deren segensreiche Wirkungen sich bereits aufs deutlichste fühlbar machen in dem Interesse, das weite Kreise ber gesunden modernen Bewegung auf dem Gebiete des funstgewerb= lichen Schaffens entgegenbringen, und in der mannigfachen Anregung, die auf das Kunsthandwerk in Zürich und in Winterthur ausgegangen sind. Der schönste Beweis dieses neuen Lebens ist nun diese
Raumkunstausstellung, die in über zwanzig
Räumen geradezu Mustergültiges bietet,
was Geschmad und solide Arbeit betrifft.
Und durchgehend sind es zürcherische und
Winterthurer Architekten und Möbelsirmen,
die die Entwürse und die Ausführung besorgt haben. Es wird von dieser Ausstellung hier noch genauer zu reden sein;
heute schon aber sei die Ausmerksamkeit
mit allem Nachdruck auf sie gelenkt. Sie
stellt eine Sehenswürdigkeit vornehmster
Art dar.

H. T.

Goldene Wahrheiten. Auf welche Beise Frau Bope nun Niels Lyhne auch verlassen haben mochte, eins war gewiß, er war nun einsam; und er empfand es wie einen Berluft, aber etwas später auch wie eine Erleichterung. Es wartete seiner so vieles; wie sehr es ihn auch in Anspruch ge= nommen, so war das Jahr auf Lönborg= gaard und im Auslande doch eine unfrei= willige Ruhe gewesen; und daß er sich während dieses Jahres auf so manche Weise seiner Vorzüge und Mängel mehr bewußt geworden, konnte sein Verlangen, in un= gestörter Arbeitsruhe seine Kräfte ge= brauchen zu können, nur noch steigern. Nicht schaffen, das hatte noch Zeit, aber sich sammeln; es gab so vieles, das er sich zu eigen machen mußte, so unübersehbar viel, daß er mit migtrauischen Bliden die Rürze des Lebens zu messen begann. Früher hatte er seine Zeit auch nicht gerade ver= geudet, aber man macht sich so leicht vom väterlichen Bücherschrank abhängig, und es liegt so nahe, sich auf denselben Wegen pormarts zu arbeiten, die andere zum Biele geführt haben, und deshalb hatte er sich in der weiten Welt der Bücher kein eigenes Weinland gesucht, sondern war gegangen, wie seine Bäter gegangen; hatte autoritätsgetreu seine Augen vor manchem, das lockte, geschlossen, um besser die große Nacht der Edda und der Sagen seben zu fonnen; hatte sein Ohr manchem verschlossen, das ihn rief, um den mystischen Naturlauten des Bolksliedes zu lauschen. Jest hatte er endlich begriffen, daß es feine Naturnotwendigkeit sei, entweder

altnordisch oder romantisch zu sein; daß es einfacher sei, sich selbst seine Zweisel zu sagen, als sie Gorm Lokedyrker in den Mund zu legen; vernünftiger, Laute für die Mystik seines eigenen Wesens zu sinden, als die Klostermauern des Mittelalters anzurusen, und echomatt dasselbe zurücktönen zu hören, was er selbst gerusen.

Für das Neue der Zeit hatte er ja ein Auge gehabt; aber er hatte sich immer mehr damit beschäftigt, darauf zu lauschen, wie das Neue dunkel in dem Alten ausgesprochen worden, als auf das zu horchen, was das Neue in ihm selbst klar und deutlich genug sagte; und darin lag ja auch nichts Merkwürdiges, denn es ist noch nie ein neues Evangelium auf dieser Erde gepredigt worden, ohne daß die ganze Welt sofort emsig mit den alten Prophezeiungen beschäftigt gewesen wäre.

Aber es gehörte doch mehr dazu, und Niels warf sich mit Begeisterung auf seine neue Arbeit; er war von jener Eroberungs= lust ergriffen, jenem Durft nach der Macht des Wissens, die jeder Diener des Geistes, wie demütig er auch seine Arbeit getan haben mag, doch einmal empfunden hat, und wäre es auch nur eine einzige armselige Stunde gemesen. Wer von uns, den ein gütiges Schicksal so gestellt hat, daß er für die Entwickelung seines Geistes sorgen konnte, wer von uns allen hätte nicht mit begeisterten Blicken auf das gewaltige Meer des Wissens gestarrt, und wer wäre nicht zu dem klaren, fühlen Waffer hinab= gezogen worden, um es in dem leicht= gläubigen übermut der Jugend, gleich dem Kinde in der Legende, mit der hohlen Sand auszuschöpfen. Weist du noch, die Sonne konnte über sommerschönem Lande lächeln: du sahst weder Blumen, noch Wolken, noch Quellen; die Keste des Lebens konnten vorüberziehen: sie erweckten keinen einzigen Traum in deinem jungen Blut; sogar die Heimat war dir fern: weißt du noch? Und weißt du noch, wie es sich geschlossen und gesammelt aus den vergilbten Blättern des Buches vor dir aufbaute, wie ein Kunstwerk auf sich selbst ruhend, und es war dein eigen in jeder Einzelheit und bein Geift lebte in dem Ganzen. Wenn die Säulen ichlank emporstiegen, um in ihrer starken Rundung mit selbstbewußter Kraft zu tragen, so war dies kede Steigen dein, das stolze Tragen fam von dir; und wenn das Gewölbe zu schweben schien, weil es Stein auf Stein seine ganze Schwere gesammelt hatte und in mächtigem Gewicht sich sicher auf den Naden der Gäulen niedergelassen hatte, so war er bein, dieser Traum vom gewicht= losen Schweben, benn die Sicherheit, mit der das Gewölbe sich senkte, — das warst ja du, der du den Juß auf dein Eigentum stelltest.

Ja, so war es, so wächst unser Wesen mit unserem Wissen, wird barin geklärt und dadurch gesammelt. Es ift ebenso schön zu lernen wie zu leben. Fürchte nicht, dich selbst zu verlieren in größeren Geistern als du selbst bist. Sit nicht und brüte ängstlich über die Eigentümlichkeit beiner Seele, ichließe dich nicht aus von dem, was Macht hat, aus Furcht, daß es dich mitreißen und deine liebe, innerste Eigen= heit in seinem mächtigen Brausen ertränken fönne. Sei ruhig, die Eigentümlichkeit, welche in der Sonderung einer üppigen Entwickelung und Umbildung verloren geht, ist nur ein Schaden gewesen, nur ein fraftloser Schößling, der gerade so lange eigentümlich war, als er krank vor lichtscheuer Blässe war. Und von dem Gesunden in dir sollst du leben; das Gesunde ist es, aus dem das Groke wird.

Aus "Niels Lyhne" von J. P. Jakobsen.

